

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 43=63 (1897)

**Heft:** 35

**Artikel:** Etwas über den Angriff auf befestigte Feldstellungen, unter  
Verwendung von Fussartillerie mit Bespannung

**Autor:** B.S.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97210>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.03.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 35.

Basel, 28. August.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Etwas über den Angriff auf befestigte Feldstellungen, unter Verwendung von Fussartillerie mit Bespannung. — Zum Vorunterricht. — Dr. B. Wiesengrund: Die Elektrizität, ihre Erzeugung, praktische Verwendung und Messung. — J. Hess und Dr. med. Mehler: Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei plötzlichen Unfällen. — Eidgenossenschaft: Herbstübungen des II. Armeekorps, Generalbefehl. (Schluss.) Ernennung. Wahl. Entlassung. Mission zu den franz. Manövern. Lieferungs-Ausschreibung. Die diesjährigen Wiederholungskurse der Füsilierbataillone 8 und 9. Westschweiz. Kavallerieverein. Wallenstadt: Schiesschule IV. — Ausland: Deutschland: † General von Winterfeld. 6mm-Gewehr. Bayern: Wachtparade und Wachtablösung. Kommando zu andern Waffengattungen. Österreich: Frage der Militär-Akademien. Artilleristisches. Russland: † General Graf Nikolai Jakowlewitsch Rostowzew. Griechenland: Geistlichkeit. — Bibliographie.

## Etwas über den Angriff auf befestigte Feldstellungen, unter Verwendung von Fussartillerie mit Bespannung.

(Korrespondenz aus Deutschland.)

Im Laufe der Zeiten hat sich in der Taktik vieles geändert, so z. B. auch in der Verwendung schwerer Geschütze in der offenen Feldschlacht. Der, der die Absicht hat eine Schlacht an einem gewissen Punkte anzunehmen und durchzuführen, wird sich infolge der weittragenden feindlichen Geschosse nicht nur mit den Deckungen begnügen, die das Gelände ihm bietet, nein, er wird versuchen, wenn die Zeit es ihm irgend erlaubt, sich durch starke passagere Befestigungen noch mehr zu sichern und zu schützen. Diese, gut durchgeführt, legen dem Angreifer viele Hindernisse in den Weg, die er mit Feldgeschützen schnell und durchgreifend zu beseitigen, wenigstens nur mit diesen allein, kaum imstande sein wird. Zum Angriff auf derartige befestigte Stellungen ist bei uns seit einiger Zeit als neues Geschütz der Fussartillerie mit Bespannung die 15 cm-Haubitze eingeführt, die selbstredend auch zur Verteidigung vorgenannter Befestigungsanlagen verwandt werden kann. Ausser diesen Geschützen sind im Feldkriege zum Angriff auf Sperrbefestigungen noch Mörser bestimmt; im Kriege werden sogenannte Mörserkompagnien formiert werden, während z. B. Russland schon im Frieden sieben Mörserregimenter à 4 Batterien à 6 Geschütze, also in Summa 168 Mörser aufgestellt hat, von denen sechs im europäischen, das siebente im asiatischen Russland garnisonieren. Die vorgenannte Fussartillerie, ausgerüstet mit den 15 cm-Haubitzgeschützen, hat wie gesagt die Bestimmung, die

Armee im Kampfe um starke Befestigungen, wo nur das Feuer schwerer Artillerie eine beschleunigte Entscheidung bringen kann, zu unterstützen; sie tritt in den Kampf als Fussartillerie mit Bespannung sowohl bei Angriff und Verteidigung befestigter Feldstellungen, als auch bei dem Angriff von Sperrbefestigungen. Was ich im Frieden auf dem Exerzier- und Manöverfelde nicht gründlich lerne, kann ich im Kriege nicht erfolgreich anwenden, deshalb üben wir bei uns schon im Frieden derartige Angriffe und Verteidigungen. Alljährlich findet bei jedem Armeekorps je eine Angriffsübung im Brigadeverbände mit gemischten Waffen unter Heranziehung obiger Artillerie statt; abwechselnd finden jährlich bei den Armeekorps die Hälfte dieser Übungen mit scharfer Munition, die andere Hälfte mit Manöverkartouchen statt. Wie schon vorerwähnt, werden wir in den Zukunftskriegen häufiger mit befestigten Feldstellungen zu thun haben; der Verteidiger wird gegenüber der so bedeutend gesteigerten Feuerwirkung den Ausgleich in der künstlichen Verstärkung des Geländes suchen müssen, hiebei kommt ihm die heutige fortgeschrittene Technik sehr zu gute; in verhältnismässig kurzer Zeit wird er infolge dessen imstande sein, Verteidigungslinien von grosser Widerstandsfähigkeit zu schaffen. Einer sehr überlegenen Feldartillerie würde es vielleicht möglich sein, derartige Befestigungen auch ohne andere Unterstützung sturmfrei für die Infanterie zu machen. Sicherer und rascher aber, und darauf kommt es im Gefechte ja zumeist an, ist der Erfolg durch Anwendung schwerer Artillerie zu erreichen; die neuere Kriegsgeschichte giebt uns hiefür den Beweis bei den Kämpfen in und um Plewna 1877.

Ehe man zu dem jetzigen 15 cm-Haubitzgeschütz sich entschloss, wurden eingehende Versuche mit einer leichteren Feldhaubitze gemacht, die aber, weil die Trefffähigkeit und Wirkung derselben gegen stärkere Eindeckungen zu unbedeutend waren, bald eingestellt wurden, zumal deren Kaliber für Steilfeuer zu klein war. Vielleicht erscheint es hier angebracht, zu erwähnen, was unter Steilfeuer zu verstehen ist; es ist, wie der Name schon sagt, eine Feuerart mit stark gekrümmter Flugbahn, bei der die Geschosse mit einem Fallwinkel von über 30° in das Ziel fallen; sie muss immer angewendet werden gegen horizontale Deckungen; die Gegenstände hinter vertikalen Deckungen kann man auch mit Flachfeuer fassen, doch nicht mit Vollgeschossen, nur mit Sprengteilen der Geschosse. Die Feldartillerie ist mit ihrem Flachfeuer, speziell mit Sprenggranaten auch befähigt, den Feind in einfachen Schützengraben sehr zu belästigen, doch gegen solche mit Eindeckungen bleibt ihr Feuer wirkungslos, dazu bedarf es eben der Steilfeuergeschütze, solcher mit kurzem Rohr, kleiner Bohrung, geringer Anfangsgeschwindigkeit und grossem Fallwinkel.

Unsere 15 cm-Haubitze ist ein kurzes Stahlrohr, mit niedriger Räderlafette, mit Gesamtgewicht von 52 Centnern oder 2600 Kilogramm und 6000 Meter grösster Schussweite. Zwei Geschossarten kommen zur Verwendung: die Granate M. 83 mit brisanter Ladung und Aufschlagszündung, mit genügender Durchschlagskraft gegen jede in Feldefestigungen möglichen Eindeckungen, die gegen alle Ziele von sehr grosser Zerstörungskraft und Splitterwirkung ist; die Granate M. 88, mit Doppelzündung, hat eine hervorragende Wirkung gegen verdeckt stehende Ziele.

Was nun die Bespannungsabteilungen selbst anbetrifft, so bestehen bis jetzt deren 5, die den verschiedenen Trainbataillonen zugeteilt sind. Die Regierung beabsichtigt, vom Reichstage eine für jedes Armeekorps schon im Frieden zu verlangen, was unzweifelhaft wohl auch gewährt werden dürfte. Die Pferde derselben sind die sogenannten „kaltblütigen“ Pferde schwersten Schlages, die bis zu 1500 Mark und mehr im Ankauf kosten; sie erhalten pro Tag 10—12 Kilo Hafer; es sind dies aber dafür auch Tiere, die ganz ausserordentliches leisten und niemals versagen; früher wurden zur Bespannung Pferde leichteren Schlages verwandt, die aber auf besonders schwierigen Wegen doch hie und da ausspannten. Im Frieden bildet eine derartige Bespannungsabteilung ein buntes Bild; oft sind in einer Batterie derselben Fussartilleristen, Fahrer vom Train, von der Feldartillerie, Ordonnanzreiter der Kavallerie und Bedeckungsmannschaften der

Infanterie vereint. Im Kriege erhält die Haubitzbatterie ihre Fahrer und die Berittführer dieser vom Train und der Feldartillerie überwiesen, alle tragen aber die Uniform der Fussartillerie. Die Kriegsstärke beträgt pro Batterie 8 Offiziere, 340 Mann, 155 Pferde und 28 Fahrzeuge, von diesen sind 6 Geschütze, 1 Beobachtungs-, 6 Bettungs-, 10 Munitions-, 1 Vorrats-, je ein Schmiede-, Futter-, Pack- und Lebensmittelwagen. Die Gefechtsinheit der Fussartillerie mit Bespannung ist das Bataillon, das sich aus vier Haubitzbatterien in obiger Stärke zusammensetzt. In gleicher Weise, nur entsprechend weniger, setzen sich die für den Krieg zu formierenden Mörserbatterien à 4 Geschütze zusammen.

Betrachten wir nun ein wenig näher das Verhalten der Fussartillerie mit Bespannung auf dem Marsche und im Gefechte. Das Armeeoberkommando bestimmt die Zuweisung dieser Batterien an grössere Truppenkörper; dieselbe wird im allgemeinen nur eine vorübergehende, zur Erfüllung bestimmter Aufgaben bemessene Zeit dauern. Auf dem Marsche selbst gilt es als Regel, dass diese Batterien in der Marschkolonne am Ende der fechtenden Truppen marschieren. Eine Ausnahme würde hiervon natürlich zu machen sein bei einem schon vorher geplanten Angriff einer feindlichen Stellung; in diesem Falle würde ja natürlich ein Einschieben in die Marschkolonne selbst das allein Zweckmässige sein. Bedeutende Marschleistungen werden oft gefordert werden müssen, um die Batterien rechtzeitig an den Ort ihrer Verwendung zu bringen; die Marschbefehle müssen daher stets rechtzeitig angeordnet sein. Die besten vorhandenen Wege sind immer den schweren Batterien zuzuweisen, auf diesen werden ihre Marschleistungen auch stets derartige sein, die sie befähigen, den andern marschierenden Truppenteilen folgen zu können. Wie üblich unterscheidet man auch für die Haubitzbataillone gewöhnliche Kriegsmärsche und Gefechtsmärsche, d. h. solche, die mit dem Anmarsche zum Gefecht beginnen. Bei ersterem Marsche folgen die einzelnen Batterien hintereinander gestaffelt in Bettungs-, Geschütz- und Munitionsstaffel; bei letzterem ändert sich die Marschordnung insofern, als alle für den Batteriebau bestimmten Fahrzeuge des ganzen Bataillons gesammelt die erste Staffel bilden, denen die Batterien in sich gestaffelt folgen, und zwar bilden dann die sechs Geschütze und je drei Munitionswagen per Batterie die zweite Staffel, der Rest der Munitionswagen, sieben, und ein Vorratswagen bilden die dritte Staffel jeder Batterie. Diese beiden Staffeln folgen vorläufig jedoch nur so weit, als dies das feindliche Feuer zulässt. Bei der ersten Staffel marschiert der

grössere Teil der Fussartilleriemannschaften, bei der zweiten die Geschützbedienungen speziell. Als Bedeckung resp. Unterstützung wird jedem Haubitzbataillon ein Infanteriebataillon zugeteilt, das unter das Kommando des Kommandeurs des ersteren tritt, während sein eigener Führer während der Dauer dieser Abkommandierung dem Stabe seines Regiments attachiert wird. Für gewöhnlich werden von der Infanterie zwei Kompagnien der ersten und je eine der zweiten und dritten Staffel überwiesen. In jeder Staffel hat der älteste Offizier, gleich welcher Waffe, das Kommando; es wird also auch oft ein Infanterist eine Staffel kommandieren, zumal der Kommandeur und die Batteriechef der Artillerie schon bald die Kolonne behufs Erkundung der feindlichen Stellung, der Batteriebaustellen etc. verlassen müssen. Jeder Staffelführer haftet persönlich dafür, dass die Batterien zur befohlenen Zeit unter allen Umständen pünktlich am Bestimmungsort eintreffen, denn nur damit wird die erste Vorbedingung für eine erfolgreiche Verwendung der Artillerie sichergestellt. Als Berater der Infanteriekompagnie und gleichzeitig Staffelführer dienen die älteren Lieutenants der Artillerie. Unter keiner Bedingung darf es je vorkommen, dass durch das Liegenbleiben irgend eines Fahrzeuges der Kolonne dadurch der Marsch dieser aufgehalten wird oder gar in das Stocken kommt.

Es kann vorkommen, je nach dem Gelände, dass die den Haubitzbatterien überwiesenen Anmarschlinien teils durch eigene Beschaffenheit, teils durch Schwierigkeiten des Geländes, namentlich auf weite Strecken, die Kräfte der Pferde derart angreifen, dass diese allein nicht mehr imstande sind, namentlich bei Steigungen, die Fahrzeuge gleichmässig fortzubringen. In diesem Falle ist die begleitende Infanterie verpflichtet, der Artillerie hülfsreiche Hand zu leisten. Auf derartigen langen Strecken werden die Tornister der Infanteristen und Fussartilleristen gefahren, letztere haben die Taue an die Geschütze zu befestigen und die Infanteristen da anzustellen, wo sie hingehören, wenn das Kommando: „Zum Ziehen an die Taue — zieht“ erfolgt. Natürlich kann hierzu nur ein Teil der Infanterie verwandt werden, — die Fussartilleristen sollen nur ausnahmsweise dazu herangezogen werden, damit sie zu Batteriebau und Geschützbedienung frisch bleiben — weil der andere Teil, wenn nötig, die Sicherung und Bedeckung des ohne Munitionskolonnen 1200 Meter, mit diesen 5000 Meter langen Haubitzbataillons zu übernehmen hat.

Betrachten wir jetzt etwas näher das Verhalten der Haubitzbatterien vor und in dem Gefechte selbst. In jedem Falle, auch unter den günstigsten Verhältnissen, wird immer eine ge-

raume Zeit vergehen, bis die Haubitzbatterien aus der Marschkolonne vorgezogen und in ihrer Gefechtsstellung schussbereit sind, deshalb ist ein näheres Vorrücken der Batterien so lange zu vermeiden, bis ein baldiges Eingreifen derselben mit Sicherheit zu erwarten ist. Ist man zu diesem entschlossen, so ist es Sache der Infanterie, die feindlichen Vortruppen so weit zurückzuwerfen, dass Raum für den Aufmarsch, Erkundigungen und Batteriebau nicht allein gewonnen, sondern auch in sicherem Besitze gehalten werden kann. In dem Besitze des genommenen Geländes muss die Infanterie sich sofort festsetzen und möglichst gegen das feindliche Feuer zu decken suchen. Ein weiteres Vorgehen derselben, als zu obigen Zwecken für die Artillerie unmittelbar nötig ist, hat der Verluste halber zu unterbleiben, wenigstens vorläufig. Der Kommandeur des Haubitzbataillons, seine Kompagniechef und Beobachtungsoffiziere folgen diesem Angriffe der Infanterie, um sofort in dem genommenen Gelände die für die Verwendung der Batterien nötigen Massregeln treffen zu können. Desgleichen gehen die Offiziere „zu besonderer Verwendung“ nebst den Meldereitern mit vor; sie haben speziell die voraussichtlichen Anmarschwege für die verschiedenen Staffeln auf das genaueste zu erkunden.

(Schluss folgt.)

### Zum Vorunterricht.

Ein in Genf wohnender Offizier schreibt uns: „Es sei mir gestattet, Ihre Aufmerksamkeit auf einen Artikel im „Gymnaste Suisse“ zu lenken, der einen bemerkenswerten Vorschlag für die Entwicklung des Wehrwesens der Schweiz enthält. Nachdem die Militärartikel vom Volke letztes Jahr mit so wuchtiger Mehrheit verworfen worden sind und sich auch bei anderer Gelegenheit ein offenes Misstrauen nach oben bekundete, ist bekanntlich die von der Infanterie so dringend geforderte längere Dienstzeit in das weite Feld gerückt. Das Volk mag allerdings einigermassen recht haben, wenn es findet, dass man die jetzige Dienstzeit noch fruchtbringender gestalten könnte, sowohl in Rekrutenschulen als hauptsächlich in Cadresschulen. Denn wenn auch seit 1870 der Wert der Ausbildung der Armee gestiegen ist, so muss man sich doch klar sein, dass die Zeit von 26 Jahren nicht genügt, um die Ausbildung und Leistungsfähigkeit eines Heeres von unten herauf umzuformen. Die kurze Dienstzeit trägt nicht allein alle Schuld an den vielbesprochenen Übelständen. Auch eine Verlängerung würde nicht allen zumal abhelfen.

Um zur Ausbildung mehr Zeit zur Verfügung zu haben, wird mit Recht auf den militärischen Vorunterricht grosses Gewicht gelegt. Doch weiss man ja zur Genüge, wie es damit bestellt